

# Dillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufs-klassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Btg., Reklamen pro Zeile 40 Btg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Gerbarn.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk. Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigererstr. 9.

Nr. 207.

Freitag, den 4. September 1914.

8. Jahrgang.

## Deutsches Reich.

**Die 13. Verlustliste**, die am 29. August abends amtlich bekanntgegeben wurde, nennt folgende Regimenter: Stab der 60. Inf.-Brig. sowie der 60. Res.-Inf.-Brig., das Landwehr-Inf.-Reg. 4, das Grenadier-Reg. 5, die Inf.-Reg. 27, das Landwehr-Reg. 30, die Inf.-Reg. 33, 43, das Gef.-Bat. 49, das F.-Rg. 86, die Inf.-Reg. 111, 112, 142, 173, 175, das Kürassier-Reg. 4 (Münster), die Drag.-Reg. 18, 19 und 22, die Feld.-Art.-Reg. 31 und 52, die F.-Art.-Reg. 13 und 33 sowie Feldflieger. In dieser Liste sind auch zum ersten Male solche Angehörige oder Verwandte unserer Armee aufgezählt, die infolge von Unkenntnis der dort ziemlich schwierigen Terrainverhältnisse auf das neutrale holländische Gebiet geraten waren, wo sie entwaffnet wurden und vorläufig zurückgehalten wurden. Außerdem aber werden auch die Verwandten aufgeführt, die sich dort in den beiden Lazaretten zu Waasrecht und in demjenigen des Roten Kreuzes zu Eindhoven befinden. Die auf neutralem Gebiet zurückgehaltenen Soldaten gehören vorzugsweise dem Medlenburger Grenadierregiment 89, dem Füsilierregiment 90 und dem Jägerbataillon 7 an.

**Bundsratsbeschlüsse.** In der Sitzung des Bundesrats wurde am 29. August die Vorlage betr. die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Der Errichtung einer Zentralstelle für die Beschaffung der Heeresverpflegung wurde zugestimmt. Über die Berufung von Mitgliedern des Versicherungsgerichts beim Ausschuss für Privatversicherung wurde Beschluß gefaßt. Der Entwurf einer Bekanntmachung betr. weitere Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts gelangte zur Annahme.

**Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie** hat eine Erklärung seines Vorstandes zufolge seine Tätigkeit ein. Zu dieser Erklärung bemerkt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Abendausgabe vom 29. August: Dieser Entschluß ist angesichts der vom ganzen deutschen Volke ohne jeden Unterschied der Partei bewiesenen Opferwilligkeit mit Befriedigung zu begrüßen. Er bekundet ein richtiges Erkenntnis der Lage, in der es keine Parteien, sondern nur ein von dem einmütigen Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, befehltes Volk gibt. Zugleich ist er für das der Belehrung etwa noch bedürftige Ausland ein neuer Beweis, wie ausschließlich die Rechnung auf parteipolitische Spaltungen in unseren Reihen wäre.

**Wegen Spionage verurteilt.** Der „Straßburger Post“ wird aus Basel berichtet, daß das Baseler Strafgericht am 26. August einen gewissen Agenten Adolf Reiter aus Sennheim im Oberelsaß, der als Mitglied eines französischen Spionagebureaus festgestellt ist und eingekerkert hat, daß er seit Jahren zugunsten Frankreichs Spionagegeschäfte betrieb und dafür reichliche Geldunterstützungen aus Belfort erhalten habe, auf Grund des schweizerischen Sprengstoffgesetzes zu drei Jahren Zuchthaus sowie zu lebenslänglicher Ausweisung aus der Schweiz verurteilt hat. Der Schuft hatte seit vier Jahren in seinem Keller eine mit Benzinsäure gefüllte Bombe aufbewahrt, die zur Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Waldshut während der Fahrt eines deutschen Militärzuges bestimmt war.

## Ausland.

### Die polnischen Legionen.

Krakau, 29. August. Die Zeitung „Czas“ brachte gestern die Nachricht, daß in Kielce folgende Bekanntmachung angeschlagen worden ist: „An die Einwohner von Kielce! Mit dem heutigen Tage habe ich die Führung der politischen Geschäfte und die Verwaltung der Stadt übernommen. Im Namen des Oberkommandos der polnischen Freiwilligen-Legionen fordere ich die Bevölkerung zum Eintritt in die Reihen der polnischen Legionen und zur Teilnahme an dem Wirken für die national-polnische Sache auf. Folgende Anordnungen sind genau zu befolgen: Alle russischen Aufschriften, Schilder usw. sind binnen 24 Stunden zu entfernen; Zuwiderhandelnde werden zu strenger Verantwortung gezogen. Auf den öffentlichen Gebäuden sind polnische Nationalfahnen zu heften. Mit der Gewalt hinsichtlich politischer polnischen Freiwilligen-Legionen betraut. Es ist jedermann verboten, Berräter und Spione den Behörden anzuzeigen. Aufschriften unterliegen der militärischen Zensur. Die Bevölkerung wird aufgefordert, allen Anordnungen der österreichischen Behörden Folge zu leisten. Die Bekanntmachung ist unterschrieben: Der Kommissar der polnischen Freiwilligen-Legionen. Michael Solomich.“

**Angstmaßnahmen der Bank von Frankreich.** Amsterdam, 29. August. Einem englischen Blatt zufolge hat die Bank von Frankreich an alle Klienten, denen sie Vorstöße auf Unterpfände wahr hatte, ein Zirkular erlassen, in welchem sie mitteilt, daß die Werte der Unterpfänder erheblich zurückgegangen seien. Die Bank forderte daher von den Pfandgebern, ihre Vorstöße zu erhöhen. Das Vorstößen der Bank wird in Pariser Geschäftskreisen lebhaft besprochen. Das Handelsministerium ermahnte die Bank, alle Maßnahmen betreffs bereits laufender Rechnungen bis zur Beendigung des Krieges zu verschieben. (W. L. B.)

**Asquith, der Organist der öffentlichen Meinung.** Der englische Premierminister Asquith hat an die Lord Mayors von London, Dublin und Cardiff und den

Lord provoyt von Edinburgh ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet: „Die Zeit ist gekommen, in diesem größten Konflikt, in dem unser Volk jemals gestanden hat, der öffentlichen Meinung und der öffentlichen Betätigung eine Organisation zu geben. Ich schlage vor, daß in jedem Distrikt des Vereinigten Königreiches unverzüglich Versammlungen abgehalten werden, in denen jedermann klar gemacht wird, daß von ihm verlangt wird, daß er seine Pflicht tue. Ich selbst bin bereit, soweit es meine Amtsobliegenheiten erlauben, nach besten Kräften mitzuhelfen, und ich werde gern an meine Wähler Ansprüche richten. Ich weiß, daß ich in jedem politisch organisierten Distrikt auf die leitenden Persönlichkeiten zählen kann.“

### Englischer Nachschub.

Im Oberhaus erklärte der englische Kriegsminister Ritchener, England werde bald neue Verstärkungen nach dem Festland schicken. Sämtliche Verluste der englischen Armee werden überdies durch Nachschub sofort ersetzt, dafür würden schon 12 000 Mann bereit gehalten. — Diese Soldner werden das Kraut fett machen!

### John Bull's Bestimmungen.

Der Londoner „Standard“ schreibt vom 29. August: Die große Silberbank, die jetzt verkauft wird, ist vermutlich die letzte, da die Regierung jetzt selbst große Silbermengen aus amerikanischen Minen kauft. — Der Londoner „Times“ zufolge dürfte die Abwicklung der Geschäfte der deutschen und österreichischen Banken in London in der City große Ueberlastung hervorrufen, da es sich ergibt, daß der Geldmarkt den Banken viel mehr schuldet als umgekehrt.

### Griechenland bereitet die Mobilmachung vor.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: Das griechische Generalkonsulat ließ eine Verordnung des griechischen Kriegsministers anschlagen, derzufolge sich die Reservisten und Landsturmmänner aller Waffen im Falle der Mobilmachung bei ihren Truppenteilen zu stellen haben. (W. L. B.)

### Weitere militärische Maßnahmen in der Türkei.

Konstantinopel, 29. August. Eine offizielle Mitteilung der Pforte besagt: Wegen Mobilisierung ist es ausländischen Flugzeugen verboten, über türkisches Gebiet zu fliegen. Die Militärposten sind angewiesen, auf Zuwiderhandelnde zu schießen.

Infolge der Mobilisierung entfaltete der Rote Halbmond seit einigen Tagen eine eifrige Tätigkeit in Stambul. Drei große Schulen sind als Spitaler eingerichtet und eine Kommission ist gebildet worden, deren Aufgabe es ist, die Mittel zur Sicherung und Verproviantierung Konstantinopels sowie zur Hereinbringung der Ernte und der Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten des kommenden Jahres zu prüfen. Die Stadtpräsektur teilt mit, daß die Einfuhr von Getreide frei ist.

Ferner sind der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel auf einem langen Umweg, daher mit bedeutender Verspätung, folgende Nachrichten zugegangen: Die türkische Regierung hat im Hinblick auf kommende Möglichkeiten Oberkommandanten für drei Armeebezirke ernannt. Es sind dies Siman Pascha für den Armeebezirk Konstantinopel und europäische Türkei, Marineminister Dschemal Pascha für den Armeebezirk Smyrna und die benachbarten Wilajets und Izzet Hassan Pascha für den Armeebezirk, der die in der Nähe der russischen Grenze liegenden Provinzen umfaßt. Diese Ernennungen werden in dem Zeitpunkt in Kraft treten, in dem die Ereignisse dies zur Notwendigkeit machen werden. Die Botschafter Russlands und Frankreichs haben bei der Pforte gegen die Ernennung des deutschen Generals Siman Pascha zum Kommandanten des Heeresbezirktes Konstantinopel und europäische Türkei ernste Vorstellungen erhoben. Die türkische Regierung erwiderte, daß sie nicht in der Lage sei, diese den Interessen des Heeres entsprechende Maßnahmen rückgängig zu machen.

## Das Seegefecht bei Helgoland.

Der kurze telegraphische Bericht über das Gefecht bei Helgoland wies bereits darauf hin, wie mit heldenmütiger Energie bis zum letzten Augenblick das deutsche Torpedoboot „V. 187“ sich gegen eine große Uebermacht wehrte. Der Bericht eines Augenzeugen, der der „Bosfischen Ztg.“ von amtlicher Seite zur Verfügung gestellt wird, gibt ein Bild dieses Einzelgefechtes, das festgehalten zu werden verdient:

### Der Untergang des Torpedobootes „V. 187“.

„V. 187“ sah sich zuerst und infolge des sehr diesigen Wetters ganz unerwartet angegriffen. Torpedobootszerstörer und Unterseeboote waren sich in Massen auf das Boot „V. 187“, auf dem sich außer dem Kommandanten auch der Flottillenchef befand, wehrte sich unverzagt mit aller Kraft gegen die Uebermacht. Bald jedoch wurde es durch zahlreiche Schüsse aus naher Entfernung in seiner Bewegungsfähigkeit herabgesetzt. Naturgemäß war es unmöglich, sich dem Bereich des feindlichen Feuers zu entziehen, und so drehte „V. 187“ auf den Feind zu, um ein Passiergefecht mit ihm zu gewinnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Unter einem Hagel von Geschossen verlor das tapferere Torpedoboot die Bewegungsfähigkeit vollständig. Als letztes Mittel, um das Fahrzeug nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, wurde im Innern des Bootes eine Sprengung vorgenommen. „V. 187“ sank nun schnell. Während des Sinkens stand die Besatzung bis zum letzten Augenblick bei den Geschützen,

die noch brauchbar waren, und feuerte auf die feindliche Uebermacht. Dann verschwand es in den Fluten. Der Flottillenchef, Korvettenkapitän Wallis, und der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Lechler, fanden den Heldentod. Dem Feinde gebührt die volle Anerkennung, daß er ungeachtet der eigenen Gefahr seine Beiboote aussetzte, um die Ueberlebenden aufzufischen. Als er damit noch beschäftigt war, näherten sich deutsche Streitkräfte. Er mußte sich zurückziehen und die eigenen Beiboote treiben lassen. Aus diesen wurden dann die Geretteten durch unsere eigenen Schiffe aufgenommen.

### Der Untergang der „Ariadne“.

Der Donner der Schiffsgeschütze ruft die weiter zurückstehenden Schiffe dem Kanonendonner entgegen. Sie wissen schon, was vorgeht. Draußen in der Nordsee, westlich von Helgoland, den Vorpostenstreitkräften Hilfe zu bringen, eilen sie herbei. Auch S. M. S. „Ariadne“ ist in solcher Absicht vorgestoßen, um, an der Vorpostenlinie herangekommen, zu entdecken, daß einzelne unserer leichten Streitkräfte beschossen worden sind. Aber das Geschützfeuer ist inzwischen verstummt, der Gegner hat sich gegen Westen zurückgezogen. Unverrichteter Dinge wieder umzukehren, würde nicht dem lange zurückgedrängten Kampfeswillen unserer Flotte entsprechen, dem unbezwinglichen Willen unserer Offiziere und Mannschaften, an den Feind heranzukommen. Verfolgung heißt die Lösung, Führung mit dem Feinde gewinnen, ihn, wenn möglich, zum Kampfe zu stellen. Wie stark ist der Feind? Der Rebel verhält es, aber wer fragt darnach? Plötzlich ist aus dem Rebel heraus wieder Geschützfeuer zu hören, und gleich darauf stößt „Ariadne“ auf ein Schiff von uns, das mit zwei englischen Panzerkreuzern der Hochseeschlasse — Schiffsriese von 27 000 Tonnen mit je acht 14,3-Zentimeter-Geschützen — im Kampfe liegt. Mutig springt die kleine „Ariadne“ ihrem Genossen bei, aber schon wird auch sie beschossen. Ein Treffer in den vorderen Kesselraum setzt die Hälfte der Kessel außer Betrieb, so daß sie nur noch 15 Seemeilen laufen kann. Noch eine halbe Stunde dauert der ungleiche Kampf. Das Achterschiff ist in Brand geschossen, aber die übrigen Geschütze feuern weiter. Der Brand gewinnt an Ausdehnung und erstreckte sich auch auf das Vordergeschiff. Die vordere Munitionskammer konnte unter Wasser gesetzt werden. Bei der hinteren ist das nicht mehr möglich. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgedreht. Die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergang geweiht. Die Mannschaft versammelte sich auf dem Vorderdeck und bringt, getreu der Ueberlieferung unserer Marine, drei Hurras auf ihren allerhöchsten Kriegsherrn aus. Spontan klingt das Flaggensied über das Wasser und unter den Klängen von „Deutschland, Deutschland über alles“ wird das Schiff in vollster Ordnung verlassen.

Zwei unserer Schiffe kommen in die Nähe. Vom Feinde ist nichts mehr zu sehen. Kurze Zeit nur und das Wrack der „Ariadne“ verschwindet in den Fluten, wahrscheinlich infolge der Explosion der hinteren Munitionskammer. Von der tapferen Besatzung sind, soweit man bisher feststellen kann, gefallen: der erste Offizier, Korvettenkapitän Frank, Schiffsarzt Ritter von Borberger, Wachingenieur Helbing und ungefähr 70 Mann. Die Zahl der Verwundeten ist groß.

War dieses Zusammentreffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht vom Glück begünstigt, so hat es doch Zeugnis abgelegt von der Kampfesfreudigkeit, der jähen Ausdauer und dem höchsten persönlichen Mute aller. Auch der Feind ist, wie er selbst zugibt, sehr beschädigt, und das Vertrauen unserer Besatzungen auf die eigene Kraft ist nicht erschüttert, sondern gewachsen.

## Die Niederlage der Russen.

Wir bieten hiermit unseren Lesern eine Kartenskizze von der Gegend, in der letzter Tage die deutschen Truppen nach glänzendem Verlaufem Gefecht fünf russische Armeekorps vernichteten. Der rechte Flügel unserer aktiven Truppen, also die erste Linie, stand etwa bei Soldau um Gilsenburg, das Zentrum (Landwehr) war vermutlich um Hohenstein, der linke Flügel bei Allenstein, Wartenburg, Bischofsburg aufmarschiert.



# Der Krieg nach drei Fronten.

## 10 französische Armeekorps geschlagen.

### Der Kaiser bei den Truppen.

Großes Hauptquartier, 2. Septbr.

Der mittlere Heereskörper der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurden gestern zwischen Rheims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt.

Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verbleibt die Nacht inmitten der Truppen.

Der Quartiermeister v. Stein.

## Großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

Wien, 2. Sept., 9 Uhr vormittags. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raum Jamosc-Insowocke führte gestern zum vollständigen Sieg der Armee Aussenberg. Scharen von Gefangenen sind gemacht. Bisher 160 Geschütze erbeutet. Auch bei der Armee Danell um Lublin sind bedrohend ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz. Gleichwohl ist dort unsere Lage gegenüber starkem überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

## Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

Sofer, Generalmajor.

## Deutsche Bomben über Paris.

Aus Paris, 3. Septbr. An vier verschiedenen Stellen der Stadt sind von einem deutschen Flugzeuge Bomben niedergeworfen worden.

## Die gesamte Besatzung des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ gerettet.

Berlin, 3. Septbr. Nach einer telegraphischen Meldung des Kommandanten des vor Rio de Oro versenkten Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ ist wahrscheinlich die gesamte Besatzung gerettet worden.

## Zeppelin über Antwerpen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelin erschien gestern morgen über der Stadt und eröffnete ein heftiges Bombardement, das großen Schaden anrichtete. Es gab viele Tote. Das Luftschiff wurde mit Gewehren und Kanonen beschossen.

## Wolf-Büro.

## Hohe Auszeichnung.

München, 1. Septbr. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Der König Ludwig hat dem Kronprinzen Rupprecht das Großkreuz des militärischen Max-Joseph-Ordens verliehen. Die Ordensinsignien wurden dem Kronprinzen im Auftrage des Königs durch den Kriegsminister mit einem Allerhöchsten Handschreiben überreicht.

# Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(39)

Witternacht war längst vorbei, als Dagobert endlich erwachte, daß er nun Abschied nehmen und aufbrechen müsse. Der Graf legte die Karten hin und warf einen Blick in sein Portefeuille, das offen vor ihm lag.

„So konsequent wie heute hat das Glück selten mich verfolgt,“ sagte er mit einem bedauernden Achselzucken.

„Wie hoch ist der Betrag?“ fragte Dagobert.

„Eintausendachtundsechzig Taler,“ antwortete der Graf. „Ihr double ou quitte hat Sie gründlich hineingeritten!“

„Eintausendachtundsechzig,“ wiederholte Dagobert, „ich habe den Betrag nicht bei mir.“

„Ich werde auch kein Geld von Ihnen annehmen.“

„Sie werden doch nicht, wie heute morgen, mir sagen wollen, daß Sie auch diesen Gewinn von einer Revanche abhängig zu machen gedenken?“

„Das gerade nicht, aber es widerstrebt mir, diesen Gewinn in barem Gelde anzunehmen. Warten wir damit, bis die Summe sich verringert hat.“

„Nicht doch, ich werde Ihnen das Geld morgen einhändigen,“ sagte Dagobert. „Ich würde Sie zum Diner bitten, aber ich muß mich darauf gefaßt machen, daß ich einen stürmischen Tag haben werde, also bitte, kommen Sie erst gegen Abend.“

„Ich werde warten, bis all die Stürme hinter Ihnen liegen,“ antwortete Graf Morray in herzlichem Tone, „kommen Sie getrost zu mir, wenn Sie eines Freundes bedürfen.“

„Sehr gern, aber Sie müssen mir nun auch die Ehre schenken, ich lade Sie auf morgen abend ein, Herr Graf,“ erwiderte Dagobert.

„Nun gut, wenn Sie nicht anders wollen, werde ich Ihre freundliche Einladung wohl annehmen müssen,“ scherzte der Graf, „ich komme zu Fuß durch den Wald, einen weiten Spaziergang liebe ich. Sie haben wohl die Gefälligkeit, mich nachher zurückzuführen zu lassen?“

„Gewiß, und ich denke, Ihnen morgen abend Ihren Gewinn aushändigen zu können.“

„Ich erkläre Ihnen noch einmal, vor Ablauf von vier Wochen nehme ich das Geld nicht. So lassen Sie mir doch das Vergnügen, Ihr Gläubiger zu sein!“

„Ich könnte dann vielleicht nicht mehr unter den Lebenden sein.“

Graf Morray lachte hell auf.

„Sie denken schon an das Ende?“ fragte er.

„Erlauben Sie, ich bin Kaufmann gewesen, in Geldangelegenheiten fordere und gebe ich Sicherheit.“

## Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist gedeckt.

Berlin, 31. August. Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zurzeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Ersatztruppen nicht überweisen. Meldungen, sei es schriftlich beim Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Auskunftsstelle, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich ist, wird dies in der Tagespresse bekanntgegeben werden.

## Die russische Narew-Armee hat aufgehört zu existieren.

Thorn, 1. September. Das Gouvernement Thorn teilt mit: Die russische zweite Armee, die Narew-Armee, hat aufgehört zu existieren. Vernichtet sind das 8., 15., 23. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps. Von diesen Korps sind die sämtlichen Geschütze und Fahrzeuge in unsere Hände gefallen. Durch die Flucht konnten sich unter schweren Verlusten das 1. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps über die Grenze retten.

## Verlegung der französischen Regierung?

Mailand, 1. September. Die Turiner „Gazetta del Popolo“ meldet aus Marseille: Nach zuverlässigen Pariser Meldungen werde die französische Regierung nächster Tage ihren Sitz nach auswärts, wahrscheinlich nach Lyon, verlegen.

## Paris in Erwartung der Belagerung.

Kopenhagen, 1. Septbr. „Verlingste Tidende“, erhält folgende private Meldung aus Paris: Die Stadt erwartet die Belagerung. Die Territorial-Armee setzt das verschanzte Lager in Verteidigungszustand. Die Verproviantierung der Stadt ist gesichert.

## Belfort.

Basel, 1. Septbr. Nach den Mitteilungen von Schweizer Blättern haben deutsche Truppen den Marsch gegen Belfort angetreten und in einigen Tagen sollen die berühmten Kruppischen 42-Zentimeter-Mörser ihr gewichtiges Wort gegen die Forts von Belfort sprechen. Die wichtige Stellung des Wälzchen Belchen wurde von den Deutschen nach heftigem Artilleriekampf vorerst besetzt.

## Mobilmachung in der Türkei.

Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilmachung von Heer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle militärpflichtigen osmanischen Untertanen werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben und sich bei der Militärbehörde zu melden.

## Die Niederlage der Russen im Osten.

Ueber die russische Niederlage bei Ortelsburg schreibt der Kriegsberichterstatter des Berliner Lokal-Anzeigers, Hauptmann a. D. Paul Schickert, wie folgt:

Deftliches Hauptquartier, 30. August. Für den heutigen Sonntagvormittag war endlich nach langem Warten der Kriegsberichterstatter ein freies Feld gegeben. Der Besuch eines Teils des Schachtfeldes des vergangenen Tages war gestattet worden. Aus der Seengegend von Osterode brachte uns unser leichtes Breat südwärts auf die Höhen östlich von Hohenstein. Da, wo der Weg Darglitten-Wittichwalde sich nördlich abzweigt, zeigten sich die ersten Anzeichen eines hartnäckigen Kampfes. Einige hundert Schritte von der Straße lag ein Kosak mit zerschmettertem Schädel, die rechte Hand hielt noch die Pike wie zum Stoß umfaßt. Neben ihm lag sein Roß. Aus seinem Leibe waren die Eingeweide herausgequollen, wohl die Wirkung eines Schrappnellstückes. Weiter rechts die Straße hinauf in einem

kleinen Waldstück lag ein russischer Infanterist auf dem Rücken, die Hand auf die Herzgegend gepreßt, auf der ein blutiger Fleck gebildet hatte. Neben ihm lag sein Gewehr. Das braunschwarze Gesicht zeigte alle Spuren der Verwesung. Ein gefährlicher Patronenknall machte ihn hergefahren haben. Weiter an der Hauptstraße stießen wir auf ein zerstörtes Gehöft. Die Umfassungsmauern standen noch zum Teil. Die halbverlohten Viehleichen, denen ein widerlicher Brandgeruch entströmte, zeigten die Stelle, wo sie Stall gestanden. Dann stießen wir auf ein völlig zerstörtes Anwesen. In Tränen aufgelöst stand eine ältere Frau mit ihrer Tochter davor. Sie hätten hier seit 30 Jahren in polnischen Wohnstätte, verdolmetschte uns die letztere die in polnischen und litauischer Sprache vorgebrachten Klagen der Umwohner. Einige Schritte davon erhob sich aus der Ebene eine flache ein einfacher Hügel. Eine Kosakenpate ragte aus ihm hervor. Ein Holzkreuz sagte uns, daß hier 24 Russen wie ein Umstehender meinte: Kosaken — am 28. August begraben sind. Jetzt wurden die graufigsten Zeichen des Kampfes deutlicher. In Chauffeegräben zu beiden Seiten der Straße lagen reihenweise russische Infanteristen hin- und hergestreut, meist mit Kopf- und Weinschüssen. Bis zum Ende der Sanden, wo die Straße gegen Hohenstein sich senkt, lagen ich flüchtig 150 Leichen gezählt. Die neben ihnen liegenden Gewehre weisen meist zerschmetterte Kolben auf. Über die Unrigen habe ich Tote an den Abdachungen der Dächer gesehen: meist mit Mänteln zugedeckt. Der Eintritt in Hohenstein bot ein Bild des Friedens. Wie im Manöver war ein Westausgange eine Kolonne, es mochte ein Fuhrpart sein, aufgeföhren. Je weiter man aber in die Stadt kam, desto furchtbarer enthielte sich ein Bild der Zerstörung. Es klärt sich daraus, daß die Russen hier eingedrungen sind durch das Feuer der schweren Artillerie des Feldheeres. Verlassen des Ortes gezwungen waren. Die Nordhälfte der Stadt war ein Trümmerhaufen. Hier fand das Breat in der Nähe seinen Weg nach vorwärts. Aus dem Schutt der Ruinen der Häuser qualmte es. Da brannte es nicht lichterloh! Dazwischen lagen die Leichen von Freund und Feind. Kurz nach einiges über die Schlacht selbst. Nachwelt wird sie die Entscheidung an den maßgebenden Seen nennen. Tagelang hatte das Ringen gedauert. Der gewaltigen Ausdehnung, dem wechselnden Gelände, Wald, bald See, dazwischen Wiesen und Ackerflächen, von einer zusammenhängenden Front keine Rede sein. Ist vorgekommen, daß Teile der Russen rechtwinklig zurückgezogen gefochten haben. Der rechte Flügel unserer aktiven Truppen, also die erste Linie, ist bei Soldau und Gilsenburg im Zentrum (Landwehr) um Hohenstein, der linke Flügel um Allenstein, Wartenburg, Bischofsburg anzunehmen. Zentrum ist verzweifelten Durchbruchversuchen der Russen dank seinen schweren Batterien siegreich entgegengetreten. Rechts ist mit dem vorgenommenen rechten Flügel in Neidenburg, links mit dem vorgenommenen linken Flügel in Passenheim vorgegangen. Diese Operation hat zur völligen Eintreibung des russischen Gegners geführt. Nach dem Gerücht soll er heute kapitulieren. Mit seinen fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen hat er den unsrigen bedeutender Uebermacht gegenübergestanden. Auf der westlich Hohenstein habe ich ungefähr 3000 Mann russische Gefangene auf der Straße vorüberziehen sehen. Die Gefangenen waren weit besser als die bisherigen Angaben erlauben ließen. Die Kerle machten einen stupiden, niedergebückten Eindruck. Galgengesichter waren genug dabei, denen die entsetzlichen Barbareien, von denen die Flüchtlinge zu zählen wissen, ohne weiteres zutrauen kann. Bisher 30 000 Gefangene eingebracht sein.

Vag hier wieder eine Intrigue gegen ihn vor, die zu Fall bringen sollte, und was jetzt der Graf Morray das Werkzeug seiner Widersacher? Er konnte das nicht glauben. Den Eindruck eines Abenteurers machte der Graf nicht auf ihn.

Und doch, er konnte nicht bestreiten, daß der Graf zum Spiel verleitet hatte! Er gedachte der Zigarre am vorigen Abend, die ihn betäubt und seine Sinne verwirrt hatte, jetzt erschien ihm auch der Viktor verdächtig, nach dem Bemühen sein Blut so in Wallung geraten war.

Jedenfalls war es ratsam, den Verkehr mit diesem Mann etwas weniger innig zu gestalten und wenn möglich, seine Kundigungen über ihn einzuziehen.

Der Wechsel müßte morgen oder übermorgen eingeleitet werden, gleichviel, wie groß der Verlust war, wenn er die amerikanischen Papiere verkaufte.

Von einer Fortsetzung des Hazardspiels durfte nun keine Rede mehr sein, das Misstrauen gegen den Grafen war jetzt nun fest und tief in seiner Seele und den Herzen der über, daß er seinen guten Vorsätzen untreu geworden war, konnte er nicht überwinden. Mochte Graf Morray nun ein Abenteurer oder ein ehrlicher Mann sein, der Verkehr mit ihm war gefahrlos, er mußte abgebrochen werden.

Stieg doch jetzt schon der Verdacht in der Seele Dagoberts auf, daß der Graf mit gefälschten Karten gespielt habe. „Müßte es gab ja kaum eine andere Erklärung für die Unständigheit, mit der das Glück ihn verfolgt hatte.“

Weshalb hatte der Graf sich geweigert, das Geld des Hazardspiels gewissermaßen zu verpfänden. Oder hatte er es getan, um ihn zur Ausstellung eines Bescheides eines Schuldscheines zu bewegen?

In welcher Weise konnte er nun den Wechsel mitbringen? Wenn er ihn dem Notar Tellenbach vorlegte, welche Folgen könnten daraus entstehen?

Gefährliche nicht, aber es war schon unangenehm, wenn sein Vormund ihn des Rückfalls in den früheren Verbrechen beschuldigen durfte.

Und war der Graf Morray das Werkzeug seines Vormundes, dann wurde mit dem Wechsel voraussichtlich ein Weg brauch getrieben, der die schlimmsten Folgen für ihn haben könnte.

Zu Hause, in seinem Schlafgemach, grübelte er darüber nach, und es währte lange, ehe die müden Augen sich schloßen.

Er sah am nächsten Morgen noch beim Frühstück lob ihn in das Zimmer seines Onkels beschied.

Was ihn dort erwartete, wußte er; entschlossen, allen Wirkungen und Drohungen eine eiserne Stirn zu bieten, trat er nach einer Viertelstunde in das Kabinett.

Das hochrote Gesicht und der zurustammende Blick des Barons liehen ihn das Schlimmste erwarten.

Fortsetzung folgt.

### Ein Erkundungsflug bei Sedan.

Der Vater eines Fliegeroffiziers stellt dem Lübecker General-Anzeiger folgenden Brief zur Verfügung:

Lieber Vater! Als ich Dir den letzten Brief schrieb, dachte ich noch nicht, daß ich den letzten Tagen so viel erleben sollte und nur durch ein Wunder mit dem Leben davonkommen bin. Ich flog am 22. August morgens bei meinem Vater mit Leutnant J., einem vorzüglichen Flieger, nach Sedan und stellte den Vormarsch feindlicher Truppen nach Norden fest. In der Gegend Vertrix kamen wir in schwere Regenwolken und mußten auf 1000 Meter herunterfliegen. In diesem Augenblick hörten wir auch schon das Schlägen feindlicher Artilleriegeschosse gegen die Maschine, und es schien unter uns eine ganze französische Division in Bereitschaft. J. erhielt eine Kugel in den Leib. Der Motor blieb stehen, und die Maschine sank steil herunter. Ich sah die feindlichen Truppen zu, die ein mörderisches Feuer auf uns gaben. In 800 Meter bäumte sich die Maschine auf, ich drehte mich um und sah J. mit einem Schuß mitten durch die Stirn tot daliegen. Nun ergriff ich die Leihne des Sitzes das Steuer, und es gelang mir, den braunen Doppeldecker wieder in Gleitflug zu bringen. Der Wald jenseits der Franzosen war mein Ziel, die Minuten, denen ich in 200 Meter Höhe über dem Feind dahinglitt, waren zu Ewigkeiten. Ein Hagel von Geschossen sauste mir umher, und die Ohren. Plötzlich fühlte ich einen heftigen Schlag gegen die Stirn, das Blut lief über beide Augen. Aber der Wille siegte. Ich blieb bei Bewußtsein und dachte mir, die Maschine über den Feind fort und glatt herüberzubringen. Da warf ein Windstoß die Maschine herum, und da mein toter Kamerad auf dem Seitensteuer lag, konnte ich nicht anders, als mitten im Feind zu landen. Die Maschine überschlug sich die Maschine, die an einen Zaun anlehnte. Ich flog in hohem Bogen hinaus. Von allen Seiten schlug die Kothosen auf mich zu, immer noch schießend. Ich zog die Pistole und streckte noch drei zu Boden, dann schloß ich ein Bajonett auf der Brust. Dann kam ein höherer Offizier und rief: „Laßt ihn leben, er ist ein tapferer Soldat!“ Ich wurde zum kommandierenden General des 17. französischen Korps gebracht, der mich ausfragte, natürlich ohne Namen zu nennen. Dann sagte er mir, ich würde als Gefangener nach Deutschland gebracht werden, wo schon vier Fliegeroffiziere wären. Ich blieb jedoch durch den starken Blutverlust sehr schwach. Ich ließ mich zunächst an Ort und Stelle. Zwei Ärzte sahen das Geschöß, dessen Wucht durch den Sturzhelm geschwächt war, aus meiner Stirn, die nicht durchschlagen war. Ich wurde verbunden und erhielt Rotwein. Ueberhaupt befiel mich sehr nett und achtungsvooll zu mir. In meinem Zimmer lebte aber nur ein Gedanke, der, aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Der Donner der deutschen Geschütze wurde immer näher, Gewehrfeuer klang dazwischen und nach zwei Stunden plagten die ersten Granaten in unserer Nähe. Ich sah die Franzosen an ihre Pferde. Ich benutzte den Augenblick und kroch unter einen Busch, dort ließ ich liegen, bis der französische Rückzug hinter mir war. Ich schleppte mich nach Vertrix, wo ich im Hospital eine vorläufige Aufnahme für die Nacht fand. Am nächsten Morgen brachte mich ein deutsches Auto zu meiner Wohnung zurück.

### Lage der deutschen Reisenden in Spanien.

Ein Frankfurter Lehrer, der an der deutschen Auslandsreise in Florenz tätig ist und seine Ferien zu einer See-Exkursion auf dem Reichspostdampfer „Goeben“ benutzte, wurde während dem Kriege am 2. August überrascht und bestaunt sich seitdem an Bord dieses Dampfers, um einer Gefangennahme durch die Franzosen oder Engländer bei der Rückfahrt auf dem Dampfer eines neutralen Staates zu vermeiden. Einem jetzt aus Vigo eingetroffenen und uns zur Verfügung gestellten Brief dieses Herrn ist zu entnehmen, daß sich in Vigo, Barcelona und anderen Seestädten hunderte deutsche Reisende aufhalten; ihre Mittel sind größtenteils erschöpft, die Kredite durch spanische Bankhäuser verpfändet. Der deutsche Konsul in Vigo ist ebenfalls in der Lage, seinen Landsleuten zu helfen. Ueber die Verhältnisse in Deutschland gehen die ungläublichsten Gerüchte um, so z. B. seien die Banken größtenteils bankrott, eine gewaltige Hungersnot sei infolge der englischen Blockade im Anzuge. Die deutsche Armee hätte Niederlage nach Niederlage erlitten. Der Fahrpreis von Vigo nach Deutschland ist auf den holländischen Dampfern von 80 auf 100 Franken gestiegen. Geradezu trostlos wird die Lage der deutschen in Barcelona geschildert. Hier kampieren die Reisenden zu hunderten in Schulen, öffentlichen Gebäuden und den umliegenden Dörfern. Das Essen ist miserabel, die Lebensmittelpreise sind unerschwinglich. Wer Fleisch zu sich erhält, kann sich als Unikum betrachten. Wenn nicht eine Disfaktion einsetzt, steigert sich die Not ins Große.

### Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 3. Septbr. 1914.

Extrablätter! Auch wir haben uns mit dem amtlichen Kriegsnachrichten zuerst verbreitenden Wolff-Büro in Verbindung gesetzt und werden alle wichtigen Nachrichten für die Folge immer rechtzeitig erhalten. Sofort nach Eintreffen vor unserer Geschäftsstelle zum Besten bringen. Die in den meisten Fällen allerschleunigsten Extrablätter werden zum Teil an das deutsche Publikum zum Preise von 10 Pfg. verkauft und werden in unserer Geschäftsstelle gleich nach Bekanntwerden der Nachrichten abgegeben. Da viele unserer Abonnenten und Leser unseres Blattes freiwillig für die Extrablätter ebenfalls 10 Pfg. bezahlen, wie dies gestern abend bereits der Fall war, so dürfte sich aus dem Erlös ein schöner Betrag ergeben, den wir an die Kasse der hiesigen Sanitäts-Kommission vom Roten Kreuz abführen werden. Unsere dankbaren Leser und Gönner werden die neue Nachricht über den Fernsprecher von uns mitgeteilt erhalten, und können Extrablätter in unserer Geschäftsstelle abgeholt werden.

Der Güterverkehr ist, wie uns seitens der Bahnverwaltung mitgeteilt wird, wieder in vollem Umfang aufgenommen worden.

### Die Kaiserliche Ober-Postdirektion Frankfurt a. M.

schreibt uns: Noch immer gehen täglich tausende von Briefsendungen für Angehörige der im Felde stehenden Truppen mit Angabe des Bestimmungsorts „Meh“, „bei Meh“ usw. ein. Hierdurch wird der Postdienstbetrieb, da ein großer Teil der Truppen sich nicht mehr in Meh befindet, außerordentlich erschwert, und es läßt sich nicht vermeiden, daß derart adressierte Sendungen erst mit bedeutender Verspätung in die Hände der Empfänger gelangen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf Feldpostsendungen an Angehörige des Feldheeres kein Bestimmungsort angegeben werden darf, sondern neben dem Dienstgrad und der Dienststellung des Empfängers nur der Truppenteil, dem er angehört, nach Armee-Korps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne genau zu bezeichnen ist. Nur Feldpostsendungen an Truppen in festen Stanzquartieren (Festungsbesatzungen usw.), an Kranke und Verwundete in stehenden Lazaretten sollen in der Aufschrift eine Bestimmungsangabe enthalten.

Marburg, 1. Septbr. Während heute früh eine junge Mutter hier auf die Strafe eilte, um die neueste Kriegsdepesche zu lesen, stürzte ihr zweijähriges Söhnchen vom Balkon des dritten Stocks aus in den Hof. Der Tod trat alsbald ein. — Unter dem Kommando des Generals a. D. von Penz hat sich hier eine sog. Stadtwehr gebildet, der etwa 200 Herren aus allen Ständen beigetreten sind.

Frankfurt a. M., 1. Septbr. Heute nachmittag fiel das Gericht nach zweitägiger Verhandlung gegen den Leiter der Sittenpolizei, Kommissar Schmidt, das Urteil. Der Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen § 132 des St.-G.-B. zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagte, Bordellinhaberin Berta Bohnert, erhielt 9 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Schmidt wurden drei, der Bohnert ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet.

Frankfurt a. M., 1. Septbr. (Verschiedenes.) Der Kellereobstmarkt im Osthafengebiet an der Inne-straße beginnt am 12. September. Die Aufsicht über den Markt untersteht der städtischen Marktverwaltung unter Mitwirkung eines Interessenausschusses aus hessisch-nassauischen und hessischen Obstzüchtern und Händlern. — Eines schaurigen Todes verstarb am Montag das eineinhalbjährige Töchterchen des 34-jährigen Tagelöhners Karl Mandler, geboren in Dorlar. Als das ohnehin recht schwächliche Kind in seinem Wagen schrie, riß es der Vater in roher Weise an den Händen aus dem Wagen und warf es mit voller Wucht auf den Fußboden. Das arme Wesen verstarb nach kurzer Zeit. Der rohe Patron wurde verhaftet. — In einer Wirtshaus der Eulengasse explodierte beim Nachfüllen einer brennenden Spirituslampe der Spiritusbehälter. Durch den umherspritzenden brennenden Spiritus gerieten die Kleider der Wirtstochter in Brand. Das Mädchen mußte in schwerverletztem Zustande dem Bethanien-Krankenhaus zugeführt werden.

### Aus Groß-Berlin.

Ein halbes Professorengehalt für die städtischen Ostpreußen. Der Vertreter der sinesischen Sprache an der Berliner Universität, Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Johann Jakob Maria de Groot, der im Jahre 1911 aus Leiden (Holland) nach Berlin berufen wurde, hat die Hälfte seines Gehaltes als Universitätsprofessor für die Dauer des Krieges seinem „zweiten Heimatlande“ zur Verfügung gestellt. Der Kultusminister hat den Betrag angenommen und wird ihn dem Hilfskomitee für die ostpreussischen Landsleute überweisen.

Schwerer Fliegerunfall in Johannisthal. Auf dem Flugplatz Johannisthal ereignete sich Sonntag morgen 8 Uhr 15 Min. ein schwerer Fliegerunfall. Der Flieger Post vom Freiwilligen Fliegerkorps war auf einer Taube mit Begleiter Silberhorn vom Freiwilligen Fliegerkorps gestartet, um die Bedingungen für die Feldflieger-Prüfung zu erfüllen. In der Nähe von Alt-Glienide stürzte der Apparat in größerer Höhe aus unbekannter Ursache ab. Beide Flieger waren sofort tot. Der Apparat wurde zerschmettert.

Kindesmord im Fieberwahn. Wegen Kindesmordes verhaftet wurde Sonntag vormittag das 18 Jahre alte Dienstmädchen Elise Schilder, das bei einem Kaufmann in der Wollstraße in Stellung war. Als früh 6 Uhr die Hausfrau nach der Küche ging, hörte sie ihr Mädchen heftig schreien. Sofort rief sie einen Arzt, der feststellte, daß die junge Mutter in der Verzweiflung dem gesunden Kinde mit einem Beil den Hals bis zur Wirbelsäule durchgeschlagen hatte. Die kleine Leiche hatte das Mädchen ins Bettzeug eingewickelt. Das Mädchen erklärt, nichts von alledem zu wissen. Es scheint fast, als ob es im Fieberwahn gehandelt habe.

### Aus dem Reiche.

Zum Tode des Erbprinzen Luitpold. Am Abend des Sonnabend erfolgte die Ueberführung der Leiche des verstorbenen Erbprinzen Luitpold von Berchtesgaden nach München. Vom Hauptbahnhof aus bewegte sich der Leichenzug, dem die nächsten Leidtragenden in geschlossenen Wagen vorausfahren, nach der Cajetans-Hofkirche bei der Residenz, wo die Aufbahrung erfolgte. Dieser wohnten der König, die Königin und die nicht im Felde stehenden Prinzen und die Prinzessinnen des königlichen Hauses bei. Der im Feindesland stehende Kronprinz Rupprecht hatte am Sarge seines Sohnes einen prächtigen Kranz mit Widmung niederlegen lassen.

Die Geretteten und die Toten vom Kreuzer „Magdeburg“ in Danzig. Die „Danziger Zeitung“ veröffentlicht unterm 28. d. M. folgende Nachricht: Gestern abend 9 Uhr lief das Torpedoboot „V 26“ in den hiesigen Hafen ein und machte an den „sieben Provinzen“ fest, um den kleinen Kreuzer „Amazone“ vorbeizulassen, der die Geretteten und Verwundeten des kleinen Kreuzers „Magdeburg“ von „V 26“ übernahm und nach Danzig dampfte. Bei der Vorbeifahrt am Torpedoboot „V 26“ brachte die gerettete Besatzung der „Magdeburg“ drei kräftige Hurras auf die Besatzung von „V 26“ aus. Außer den Geretteten und Verwundeten wurden 14 Tote mit nach Danzig gebracht. Sie werden heute nachmittag in einem gemeinsamen Grabe zur letzten Ruhe begeben. Die Verwundeten, etwa 40 Mann, wurden in verschiedene Lazarette gebracht.

Auskunft über Heeresangehörige. B. L. B. gibt amtlich das folgende bekannt: Berlin, 29. August. In zahlreichen an den Generalquartiermeister gerichteten Be-

gehren wird von diesem Auskunft über den Aufenthalt oder den Verbleib einzelner Heeresangehöriger erteilt. Eine solche Auskunft vom Großen Hauptquartier aus über den Einzelnen zu erteilen, liegt außerhalb jeder Möglichkeit. Die Zuschriften werden daher dem Zentralnachweisedureau in Berlin, Dorotheenstraße, zugeleitet, bei dem alle Nachrichten über Verluste beim Feldheer zusammenfließen. Es empfiehlt sich deshalb dringend, sowohl im Interesse der Beschleunigung wie der Geschäftsentlastung, derartige Zuschriften unmittelbar an das Zentralnachweisedureau zu richten.

Hilfe für die Ostpreußen. Die Grangerzogenin Medlenburg-Schwerin und Medlenburg-Strelitz haben in dankenswerter Weise der preussischen Regierung gegenüber bereit erklärt, eine größere Zahl ostpreussischer Flüchtlinge auf längere Zeit in Quartier zu nehmen. (B. L. B.)

Die feindlichen Brüder. Der Kölner Korrespondent des „Tag“ meldet das folgende aus Köln: Als hier wiederum ein Gefangenentransport belgischer, französischer, englischer Soldaten durchbefördert wurde, kam es zwischen französischen, belgischen und englischen Gefangenen zu Streitigkeiten, so daß man sich gezwungen sah, die Gefangenen in einzelnen Trupps, je nach Nationalität gesondert, weiter zu transportieren. — Auf der Feste Jinnä bei Torgau entstand zwischen den 180 französischen und belgischen gefangenen Offizieren eine blutige Schlägerei, weil die Belgier Frankreich des Verrats beschuldigten.

Die Hamburger Bürgerschaft bewilligte auf Antrag des Senats 200 000 Mark zur Unterstützung der vom Krieg betroffenen ostpreussischen Bevölkerung und ermächtigte den Senat, für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein durch eine hamburgische Behörde eingeleitetes oder vor einem hamburgischen Gericht schwebendes Strafverfahren gegen zu den Fahnen einberufene Personen niederzuschlagen. Weiter stimmte die Bürgerschaft mit großer Mehrheit den sozialdemokratischen Anträgen zu, die den Senat eruchen, auf größere Beschleunigung in der Ausführung von Anordnungen hinzuwirken, die sich beziehen auf Inangriffnahme und Wiederaufnahme von Staatsarbeiten und Lieferungen, die nach Möglichkeit an hamburgische Unternehmer zu vergeben sind, die verpflichtet werden sollen, in erster Linie hamburgische Arbeiter zu beschäftigen und unter allen Umständen die gewerkschaftlichen tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erfüllen. Ferner soll Ehefrauen der zum Heeresdienste Einberufenen im Falle der Bedürftigkeit ein Zuschlag zu den im Reichsgesetz festgesetzten Mindestbeiträgen von mindestens 200 Prozent und für die unterhaltungspflichtigen Angehörigen von 100 Prozent gewährt werden. Im Bundesrat soll der Senat dahin wirken, daß bis auf weiteres den Spiritusbrennereien die Herstellung von Trintbranntwein verboten werde.

### Bei Helgoland.

Es rollte ein Schuß durch die Nebelwand. — An Bord gabs ein Krachen und Splintern. — Doch konnt' er der Deutschen Kampfeslust. — Ihr Angestüm nicht erschüttern. — So lang noch eine Kugel im Rohr — Kriegt sie der Feind zu kosten. — Es bleibt das deutsche Heldenschiff — Bis zum letzten Schuß auf Posten. — Und als der letzte Schuß verkracht. — Als das Schiff sich legte zur Seite, — Da haben sie selbst es zum Sinken gebracht, — Nicht ward' es dem Feinde zur Beute. — Und durch den tosenden Schlachtenlärm — Die Kommandoworte erklangen: — Die Mühen ab, Kinder! Wir sterben gern, — Nie läßt sich ein deutsches Schiff fangen! — Dann haben sie laut noch im Untergehen — Die deutschen Lieber gefangen. — Ein Hurra dem Kaiser! Die Welt soll sehn: — So sterben die deutschen Jungen!

### In's Wasser!

Die Russen sind in den Sümpfen und Seen — Marfurien kläglich geschwunden. — Ein hartes Geschick, doch ein Strafgericht — Den mostowitschen Hund. — Sie haben geraubt und mild gebrannt, — Da hat unser Jörn sie bezwungen; — Viel Stunden ist bei Tag und Nacht. — Das deutsche Schwert geschwungen. — Die Seen Marfurien! Ein ewiger Ruhm — Knüpft sich an den friedlichen Namen! — Doch haben wir noch eine brausende See — In dem mächtigen Kriegesrahmen. — Von London über den Aermelfanal — Da kamen voll Hochmut die Briten. — Bei Saint Quentin und bei Mauseuge — Stramm sind sie schon niedergegittert. — Und kommt's zum Schluß, im Arm das Gewehr — Gejagt die Kerls, daß sie laufen, — Und mögen sie dann für den Frevel des Kriegs — Allesamt im Meere erlaufen! Leopold Sturm.

### Neueste Nachrichten.

(Amtliche Telegramme aus Wolff's Telegraphenbüro in Berlin.)

### Der neue Papst gewählt.

Rom, 3. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Kardinal Bella Cheefa wurde zum Papste gewählt. Wolff-Büro.

### Für hilfsbedürftige Familien, deren Ernährer am Kriege teilnehmen,

gingen ferner ein: Uebertrag 27.— M.  
Von Herrn G., hier . . . . . 3.— M.  
Von Herrn M., hier . . . . . 2.— „  
Summa 32.— M.

Den Gebern herzlich dankend, bittet um weitere Gaben Die Geschäftsstelle.

### Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 4. Sept. Trocken und meist heiter, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

### Empfehle Ginmach = Gurken

100 Stück von 1.50 bis 2.00 Mark. Frau Hermine Penkert, Herborn Holzmarkt Nr. 1.

## Vermischtes.

**Ungehörigkeiten beim Transport französischer Kriegsgefangener.** Ein Erlaß des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten macht nach einer Mitteilung von Wolffs Telegraphen-Bureau darauf aufmerksam, daß beim Transport französischer Kriegsgefangener bereits Ungehörigkeiten vorgekommen sind. Gefangene sind nicht nur ebenso gut, besonders auch mit Liebesgaben, bewirtet worden wie die deutschen Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkartenunterschriften und Ueberlaffung von Andenken gebeten. Solchen Vorkommnissen gegenüber weist der Minister darauf hin, daß seitens der Linienkommandanturen die Bahnhofs-kommandanturen und Bahnhofsbeamten angewiesen sind, dafür zu sorgen, daß unverwundeten Kriegsgefangenen — gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften — freiwillige Liebesgaben unter keinen Umständen verabreicht werden. Dies sei nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet. Die Bahnhöfe, auf denen Kriegsgefangenen Transporte längeren Aufenthaltes haben, werden abgesperrt, so daß ein Verkehr zwischen dem Publikum und den Kriegsgefangenen nicht stattfinden kann. Die Polizeibehörden haben die Bahnhofsbeamten bei der Durchführung dieser Maßnahmen zu unterstützen. Das Auffuchen der Gefangenenlager durch das Publikum ist, wie der Erlaß ferner betont, unbedingt verboten, und es ist überhaupt mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die erwählten, im Hinblick auf die Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch die feindliche Bevölkerung ganz unwürdigen Vorkommnisse sich nicht wiederholen. — Es ist ein zu trauriges Zeichen der Zeit, daß in diesen Tagen einer unvergleichlichen nationalen Erhebung des ganzen Volkes ehrvergeßene Megären solche Erlasse nötig machen.

**Seid wachsam!** Die großen Erfolge, die unsere Truppen bisher errungen haben, und die besonders im Westen ein rasches Vorrücken zur Folge hatten, machen in erhöhtem Maße eine Sicherung unserer rückwärtigen Verbindungen notwendig, um den Nachschub von Munition, Verpflegung, Ausrüstung, Kriegsmaterial und Ergänzungsmannschaften für die Feldtruppen sicherzustellen. Auch der Abbruch von Verwundeten, Kranken und Gefangenen in die Heimat stellt an unsere Bahnen hohe Anforderungen und macht die strenge Ueberwachung unserer Schienenwege und der Kunstbauten auch fernerhin zur unabwendbaren Notwendigkeit. Schon die Einberufung des Landsturms zeigt, daß die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen unserer Heere eine Aufgabe von größter Wichtigkeit ist. Das gilt nicht nur von den Verkehrslinien in dem von uns besetzten Auslande, sondern auch von denen in Deutschland selbst. Auch sie müssen nach wie vor unter schärfster Kontrolle bleiben. Es ist daher angebracht, an alle, die in Deutschland mit der Bewachung unserer Eisenbahnen betraut sind, erneut die Mahnung zu richten, in ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen. Auch ist es die Pflicht der gesamten Bevölkerung, die zu diesem Zweck gestellten Wachen nach besten Kräften zu unterstützen. Nach wie vor hängt von dem ungestörten, durch keine feindlichen Anschläge unterbrochenen Verkehr auf unseren Eisenbahnen unendlich viel ab. (W. L. B.)

**Eine Begegnung.** Auf der 32 stündigen Fahrt von Berlin nach Köln hielt vor einigen Tagen, so wird der „Köln. Ztg.“ von einer Leserin geschrieben, unser Zug längere Zeit an einer kleinen Station des Westens, deren Namen ich mir nicht gemerkt habe. Ein Zug mit Kriegsgefangenen fuhr plötzlich aus entgegengesetzter Richtung ein und hielt uns gegenüber, so daß sich für die vielen preußischen Soldaten in unseren Abteilen und die gefangenen Feinde Gelegenheit zu ausgiebiger Betrachtung bot. Bei der Betrachtung ließen es aber die Belgier nicht bewenden, sondern sie streckten zur Bedeutung ihrer Gefühle den preußischen Jünlern die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsern Militärabteilen die stürmische Bitte „Austreten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und auch mit Schmutzeln gern gewährt. Und dann gab's ein Schauspiel, bei dessen Anblick uns innige Genugtuung erfüllte. Derbe Fäuste rissen die Helden aus den Transportwagen auf den Bahnsteig, zogen sie über die zu jedem Faustpaar gehörigen Knie und bearbeiteten die Verlängerung des Rückens in derselben Art, nur noch etwas kräftiger, wie man nach guter deutscher Sitte ungezogene Jungen züchtigt.

## Für unsere Frauen.

**Die Frauen in der Gemeindeverwaltung.** Trotz aller Hindernisse, die sich der Betätigung der Frauen im öffentlichen Leben entgegenstellen, ist es ihnen doch gelungen, langsam aber sicher, wenigstens was die Gemeinden betrifft, sich durchzusetzen. Wie lange Zeit noch vergeht, bis sie auch das politische Wahlrecht erringen, ist nicht vorauszusehen, auch nicht, ob der Einfluß, den das politische Wahlrecht auf die Frauen und die Erziehung der Kinder ausüben wird, wirklich ein so schlechter ist, wie Hr. Cyr. von Overbergh in seinem vor einiger Zeit veröffentlichten Buche heute schon, do wohl etwas zu früh, behauptet. Wie schnell diese Bewegung, nachdem die Frage des Wahlrechts und der Betätigung in den Kommunen einmal aufgestellt war, fortschreitend festen Fuß gefaßt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß vor 80 Jahren die Frauen nur in den entlegensten und wenig bekanntesten Teilen Schwedens sich bei den kommunalen Wahlen betätigten. Im Jahre 1834 erschien dann in England zuerst ein Gesetz, wonach Frauen die Erlaubnis erhielten, nach erfolgter Wahl städtische Wohltätigkeitsämter öffentlich zu bekleiden, und gleichzeitig wurde ihnen gestattet, in den Kommunen zu wählen. Also England, das sich heute dem Verlangen der Frauen nach politischem Wahlrecht so heftig widersetzt, hat dazumal den ersten Anstoß gegeben. Ein zweites Gesetz zugunsten der Frauen wurde 1838 in Kentucky erlassen. Dort wurde beschlossen, daß die Frauen, die Witwen waren, eine entscheidende Stimme in Schulangelegenheiten erhalten sollten, sofern sie noch schulpflichtige Kinder besaßen. Zwölf Jahre später ging der Staat Ontario noch weiter; nicht nur Witwen, sondern auch Frauen aller Stände erhielten die Wahlberechtigung in Schulangelegenheiten. 1861 schloß sich die Regierung von Kansas ihrer Vorgängerin an und hob den letzten Unterschied in der Ausübung des Wahlrechtes, der bis da noch bestanden hatte, auf, indem sie Männer und Frauen in Schulfragen auf das gleiche Niveau stellte. Dieses Gesetz wurde in der Alten und Neuen Welt späterhin in demselben Wortlaute angenommen. Vom Schulwahlrecht bis zum kommunalen Wahlrecht war dann kein sehr großer Schritt mehr nötig. 1867 beteiligten sich die Frauen zum ersten Male an allen öffentlichen kommunalen Wahlen; ein kleiner Staat in Australien hatte dem kühnen Gedanken

Wahlrecht verlegen. Heute wählen die Frauen in Australien überall. Auch in den anderen fünf Weltteilen hat sich das Frauenwahlrecht, und damit die Beteiligung an öffentlichen Aemtern, stetig neuen Boden erworben. Sie wählen in Kanada und in einem Teil der Vereinigten Staaten, in Asien, in einem Teile Süd-Indiens und in Afrika fast in den ganzen Südstaaten. Auch der Satz, daß die Frauen, falls sie es erreicht hätten, von dem Wahlrecht keinen Gebrauch machen würden, hat sich nicht verwirklicht, ebenso wie sie die einmal in der Gemeinde eroberten Plätze sehr gut auszufüllen imstande sind.

## Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 25. bis 31. August 1914.

Seit der Einführung ermäßigter Frachtsätze für Getreide hat sich zwischen dem Osten und Westen des Reiches ein recht lebhaftes Geschäft herausgebildet, indes macht sich der Mangel an Säcken nach wie vor empfindlich bemerkbar, auch ist die Beschaffung von Eisenbahnwaggons neuerdings wieder schwieriger geworden. Wie im Geschäftsverkehr, so macht sich der Einfluß der Staffeltarife auch bereits bei der Preisbildung geltend. Während nämlich infolge des lebhafteren Absatzes an den östlichen Märkten die Preisbewegung nach auswärts gerichtet war und die Abwertung des Angebotes nach Westen auch in Berlin feste Tendenz und eine weitere Preisanspannung bewirkte, zeigen die Preise an den west- und süddeutschen Märkten gegenüber der Vorwoche teilweise eine Abschwächung, die in der Hauptsache auf den erleichterten Bezug ostdeutschen Getreides zurückzuführen ist. Da die Behörden mit Anschaffung etwas zurückhielten, so scheint es sich bei den zeitweise sehr lebhaften Umsätzen und Käufe für Rechnung der Händler und der Mühlen zu handeln. Regere Nachfrage zeigte sich besonders für Roggen, für den am Berliner Markte im Laufe der Woche 8—9 Mk. höhere Preise bewilligt werden mußten, während Weizen zu 3—5 Mk. höheren Preisen Aufnahme fand. Hafer stellte sich anfangs infolge schwächerer Nachfrage der Proviantämter niedriger, um sich in den letzten Tagen wieder zu befestigen, als das Angebot — wohl infolge der Vorarbeiten für die Herbstbestellung — vielfach eine Einschränkung erfuhr. Sehr lebhaftes Interesse gab sich auch in der Berichtswoche für Gerste kund. Russische Gerste ist kaum noch zu beschaffen, und neuerdings hat auch Dänemark die Ausfuhr von Gerste verboten. Außer für Futterzwecke wird auch viel Gerste zur Graupenfabrikation gekauft, wobei in Berlin Preise von 198—215 Mk. bewilligt werden müssen. Die Brauereien, die angeblich noch über größere Malzbestände verfügen, beteiligen sich vorläufig noch wenig am Geschäft, dagegen sind die Händler bestrebt, Vorräte anzufammeln. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mk. per 100 kg wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	224—228	197—198	198—215	211—225
Königsberg	—	173	—	—
Danzig	209	182	—	202
Stettin	221	192	—	207
Posen	212—214	180	180—175	187—197
Breslau	212—217	183—188	160—190	192—197
Kostock	212	187—190	190—200	198—203
Hamburg	228—230	204—206	218—220	216—219
Leipzig	220	195	189—200	200—220
Dresden	225—228	196—199	—	206—225
Cassel	230—235	200—210	200—220	215—225
Düsseldorf	248—253	210—215	—	230—235
Frankfurt	240—245	210—215	210—220	220—230
Mannheim	247—250	210—220	—	225—230
München	256—262	218—220	175—195	228—238

## Herzliche Bitte

um Gaben für hilfsbedürftige Familien aus Stadt und Land, deren Ernährer am Kriege teilnehmen!

Viel, sehr viel ist seit Ausbruch des gewaltigen Krieges schon gespendet worden von freiwilligen Gebern sowohl als auch von Seiten des Staates, der Gemeinden und fast allen Korporationen.

Nach ist nicht vorauszusehen, wenn die Ernährer ihren Familien wiedergegeben werden können. Um nun die in Not geratenen Kinderreichen, tatsächlich hilfsbedürftigen Familien bis zum Ende des schweren Krieges hoffnungsfreudig zu erhalten, ist es die heilige Pflicht aller Mitmenschen in Stadt und Land, ein Scherlein, sei es auch noch so klein, zur Linderung der Not beizusteuern.

Auf die uns bereits für diesen Zweck übermittelten Geldspenden haben wir uns entschlossen, eine allgemeine öffentliche Sammlung edler Gaben zu veranstalten und nach Beendigung derselben von den zuständigen Behörden die richtige Verteilung vornehmen zu lassen.

Jede, auch die kleinste Gabe wird in unserer Geschäftsstelle in Herborn, Kaiserstraße 22, jederzeit angenommen und in einer Liste genau aufgeführt. Ueber den Eingang aller Gaben wird im „Rassauer Volksfreund“ regelmäßig unter Namensnennung (auf Wunsch auch ohne Nennung des Namens) der Geber herzlich dankend öffentlich quittiert.

Möge unsere herzliche Bitte in diesen schweren Tagen nicht ungehört verhallen und Liebe und Opfer Sinn die Gaben reichlich fließen lassen!

Herborn, im August 1914.

Der Verlag des „Rassauer Volksfreund“  
(Herborner Zeitung)  
Herborn, Kaiserstraße 22.

## Fisch-Verkauf.

Morgen, Freitag, den 4. ds. Mts. von vornehmlich 8 Uhr gelangen in der Wohnung des Fischers Weiffilche aus der Dill zum Preise von 30 Pfd. das Pfd. zum Verkauf. Der ganze Erlös dient wohltätigen Zwecken.  
Herborn, den 3. September 1914.  
Der Bürgermeister: Vitzendahl.

## Bekanntmachung.

Der Herr Kriegsminister hat die stellvertretenden Kommandos angewiesen, die Schiffahrttreibenden Landwehrgeschützpflichtigen nicht zum Kriegsdienst einzuziehen. Diesem hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Dillenburg, den 29. August 1914.  
Der Königl. Landrat: J. B. Jacek.

## Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre selbständig sind, können sich bis zum 13. September ds. J. in einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme eine im Korpsbezirk zu errichtende Militär-Vorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt in eine Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Truppe ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollständig körperlicher Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Präliminar-Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstzeit hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei der Truppe befinden, in eine Unteroffizierschule, die für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die im Bezirkskommando einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere des Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. J. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs bzw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General

Frhr. v. Gall,  
General der Infanterie.

## Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung,  
Schuhmacherartikel, Lederschäbel

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und Baumwolltuch, Riemenverbinder, Gans- und Kofosgurte, Becher und Becherschläuche, rohe u. gummierte Gans- u. Flachsschläuche, Transmissionsseile, Pferde- und Wagendecken, Maschinen- und Zylinderöle.

## Fleisch- und Wurstpreise.

	per Pfd.	70 Pfd.
Schweinefleisch	80	—
Speck und Dörrfleisch	1,10	—
Auß- u. Röllschinken	1,10	—
Rippenspeer ohne Knochen	80	—
Fleischwurst u. Preßkopf	90	—
Mettwurst	80	—
Hausmacher Leberwurst	60	—
Leber- u. Blutwurst	60	—

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Barzahlungs-Geschäft für Fleisch- und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz Nachfolger  
Otto Braun

Mezgererei  
Telefon 270 Amt Herborn.

## la. Speisekartoffeln

Wetterauer Ware  
versendet unter Nachnahme per Zentner zu M. 3.90, größere Posten billiger.

Wilhelm Watzborn

Södel (Wetterau)  
Telefon 1. Amt Wölfersheim.

## Gefunden

1 Brosche.  
Polizeiverwaltung Herborn.

## Freihand Herborn

Freitag vormittag 9 Uhr

Schweinefleisch

Pfund 40 Pfd.

kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 3. September

abends 9 Uhr 10 Minuten

Andacht in der Kirche.

Lied: 326.

Es wird um 9 Uhr mit Glocke ein Zeichen gegeben.

# Neue Wochenschau

Nr. 33.

Beilage zu „Dillenburg Nachrichten“, Dillenburg.

1914.

## Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

(5. Fortsetzung.)

Wie fleißig das Paar dort auf und ab promenierte, dachte die Frau Professor zufrieden. „Sag, Dietolf, wie findest du eigentlich Egons Zukunftsaussichten?“ wandte sie sich an ihren behaglich wachenden Gatten, „ob er wohl in absehbarer Zeit was denken kann, einen eigenen Hausstand zu gründen, was meinst du?“

„Warum denn nicht,“ erwiderte der Professor. Er war, was seine persönlichen Bedürfnisse anbetraf, von einer spartanischen Einfachheit, und sein nunmehriger behaglicher Wohlstand reichte in seinen Augen an den Besitz eines Krösus heran.

Seine Frau wußte das. In Geldsachen war seine Ansicht nicht gerade maßgebend. Sie hatte die Frage auch mehr aus dem Grunde getan, um ihrem Lieblingwunsch, Lona und Egon als glückliches Brautpaar zu erblicken, auf diese Weise Ausdruck zu verleihen.

Auf dem kleinen Altan vor ihrem Zimmer stand zur selben Zeit Lona und dachte daran, den Brief an die



Zur Erinnerung an den 16. August 1870.  
Szene aus der Schlacht bei Bionville: Moltke erwartet die pommersche Division bei Rezonville.  
Nach einem Gemälde von Georg Koch.

Fürstin endlich zu Ende zu bringen. Doch als sie das elektrische Licht über dem zierlichen, kleinen Schreibtisch aufdrehte, flog Ilse herein und deklamierte mit Pathos, den hellseidenen Staubmantel der Cousine malerisch über die Schultern gehängt, eine Stelle aus der Rolle, die ihr im Schäferspiel zugefallen war.

„Egon sagt, ich verstehe es schon ganz brillant, höre mal zu, Lona: „Wo ich auch wandle, sei es auf blumigen Wiesen, sei es am Abhang des Berges, wo der Wildbach zu Tal braust — dein — dein Bildnis umschwebt mich — und bis in meine Träume hinein schaue ich es immer — immer!“ Die weiche, innige Betonung müsse noch hinzukommen, meint Egon, aber die würde ich schon lernen, tröstet er mich. Es ist ja auch noch eine ganze Woche hin bis zum Fest.“ —

Ganz Dennerode war am Tage des Wohltätigkeitsfestes in Aufregung und festlicher Erwartung.

Daß Zwergenberg der Schauplatz all dieser Herrlichkeiten war, welche das Sommerfest verhieß, erhöhte den Reiz des Ganzen. Denn vielen, nicht nur Ilse Stern und ihrer Freundin Lisi Baer, war das Rittergut, das schönste und größte der ganzen Gegend, als eine Art von verwünschtem Schloß vorgekommen. Seine Tore hatten sich zu Lebzeiten der alten Gnädigen und auch späterhin, als die junge, blasse, blonde Frau dort als Herrin gewaltet, doch nur wenigen Auserwählten geöffnet. Und Elard von Zwergt, der sich nach Ansicht seiner Bekannten seit seiner Vermählung von Grund aus verändert hatte, wortkarg und verschlossen geworden war, was sich nach dem Tode seiner Gattin noch verstärkt hatte, zeigte sich, wie ein paar spöttische Zungen im Städtchen behaupteten, nun nach Jahren wieder einmal „seinem Volk.“

Und nicht nur das, er bezauberte, so lautete das Urteil aller, durch seine Lebenswürdigkeit, mit der er die Honneurs auf seinem Grund und Boden machte, den er so bereitwillig in den Dienst einer guten Sache gestellt hatte.

Lona trug am Festtage das Kostüm eines Landmädchens aus der Denneroder Gegend. Die kleidame Tracht stand ihr vorzüglich, man umdrängte das Zelt, in dem sie Backware verkaufte. Egon trat als fahrender Sänger auf und trug Lieder vor, die er auf der Laute selber begleitete. Es gab allerlei Belustigungen für das junge Volk, die älteren Herrschaften aber fanden auf der Terrasse, wo bequeme Gartenmöbel standen, und in dem kühlen Gartensaal sowie in ein paar anstößenden Räumen angenehmen Aufenthalt. Auch dort erblickte man allerlei kleine Verkaufsstände. Dank Egons organisatorischem Talent war das Ganze vortrefflich angeordnet, und der Erfolg war so groß, daß er alle Hoffnungen, die sich an den heutigen Tag geknüpft hatten, überstieg. Lona dachte daran, was wohl die alte Frau von Zwergt dazu gesagt hätte, daß ganz Dennerode sich hier in den ehedem so sorgfältig vor jedem fremden Fuß gehüteten Alleen und Anlagen erging. Ihr selber bereitete es ein halb wehes, halb süßes Gefühl, die altbekannten Plätze aufzusuchen. Sie war im Schäferspiel, das seinen Anfang genommen hatte, nicht beschäftigt, ihre Pflichten am Verkaufstisch waren ebenfalls erledigt, ihr Vorrat an Kuchen war zu Ende, und die Kauflustigen wandten sich nunmehr den Bergen von Butterbröten, die die Frau Professor Stern und die Frau Oberförster Baer zu vergeben hatten, zu. So stahl sich Lona unbemerkt aus dem Kreise der andern. Vor dem Gitter mit dem Plakat „Eingang verboten“ blieb sie ein paar Sekunden lang stehen. Sie hatte das bestimmte Gefühl: nicht ihr galt dieses Verbot, sondern all den andern, den Fremden. . . . Aber was war sie denn hier? Doch ebenso eine Fremde. Durfte sie sich etwa deshalb, weil sie vor Jahren hier eine dienende Stellung bekleidet hatte, mehr Rechte anmaßen, als die Einwohner von Dennerode, deren frohes Stimmengewirr von dem Festplatz bis zu der Einsamkeit hier an den Teichen herüberdrang? Einen Moment lang nur besann sich Lona, dann siegte das stärkere Gefühl in ihr. . . . Sie kannte einen verborgenen Fußpfad, der unter überhängendem Gebüsch bis zu der Föhre führte, vermittelst

welcher man auf die Roseninsel gelangen konnte. Diesen schlug sie ein. Ihr Herz pochte — es kam ihr vor, als wandle sie auf verbotenen Wegen. Aber es war doch kein Unrecht, daß sie noch einmal in ihrem Leben den Erdenfleck wiedersehen wollte, wo sie einst, wie sie geglaubt, am Vorabend eines märchenhaft schönen Glases gestanden hatte. Zehn Jahre sind es her. Ein Tag im Spätsommer war's, die Rosen auf der Insel waren verblüht. Lona hatte einen freien Nachmittag gehabt, Elard und seine Mutter waren auf ein benachbartes Gut gefahren. Da hatte es sie auf die Roseninsel gezogen. Zuerst hatte sie mit einem Buch in der Hand auf den schmalen Treppenstufen, die zum Pavillon emporführten, gesessen, dann war ihr der Band Gedichte aus der Hand geglitten, und sie hatte wachen Auges geträumt. Erschrocken war sie emporgesahren, als Elard plötzlich vor ihr gestanden.

„Sie — Herr von Zwergt, Sie hier? Meiner Tren, wie kommen Sie denn auf die Insel? Ich glaubte Sie doch in Königshof zum Geburtstag dort.“ Ganz genau entsinnlich sich Lona heute der Worte, die sie damals gestammelt hatte.

„War ich auch, Fräulein von Riebenhausen,“ hatte er ihr lachend zur Antwort gegeben.

Sommerbrannt, mit einem sieghaften Ausdruck in seinen hübschen, offenen Zügen hatte er vor ihr, der mit gefalteten Händen fassungslos Dasitzenden, gestanden.

„Ich komme direkt von Königshof, ausgekniffen bin ich nach Tisch, habe mich auf Französisch empfohlen. Viel zu langweilig war es mir, nach Tisch sollte gar noch Whist gespielt werden. . . . Ich danke. Ich habe Sie im ganzen Hause und dann im Park gesucht, Fräulein Lona, da erblickte ich die Föhre hier an der Insel und sprang in eins der kleinen Boote — und da bin ich nun. . . . Verzeihen Sie, daß ich Sie in Ihrer Verträumtheit hier gestört habe. Wie Prinzessin Dornröschen sahen Sie aus inmitten der Heckenrosenbüsche.“

Die Sonne hatte für Lona noch niemals so schön geleuchtet, wie damals auf der Roseninsel. Die beiden, die wie ein paar glückliche Kinder nur das Heute sahen und nicht an das Morgen dachten, vergaßen die Zeit und die ganze Welt um sich herum. Wie eine Insel der Seligen erschien ihnen die Roseninsel mit dem erweiterten Pavillon, dessen Fenster sie breit aufgetan hatten. Lona Licht und Blumenduft hereinströmen konnten. Lona saß auf dem dünnbeinigen Kokotodivan und vor ihr auf einem der Sesseln Elard, und sie plauderten so, wie zwei verliebte, glückliche Leute zu plaudern wissen. Ein jedes noch so harmlos und leicht hingeworfene Wort gewinnt in den Augen solcher Leuten eine tiefere Seele in die andere fluten.

Die Abend Schatten wurden länger. . . . „Wir müssen zurück, ins Haus,“ sagte Lona, „das Abendessen wird bereit sein, man wird mich suchen.“

„Noch eine Viertelstunde, Fräulein Lona,“ bettelte er, „wenn ich auch noch oft hier auf der Roseninsel mit Ihnen zusammen zu sein hoffe, so wie heute wirds doch nimmer sein. . . . Wie ein köstliches Geschenk des Schicksals wird mir dieser Nachmittag immer bleiben.“

Seine Augen sagten Lona noch mehr als seine Lippen, und ihr war's, als habe sie bis jetzt noch nicht gewußt, wie wundervoll die Welt und das Leben in ihr sei. Aber sie mahnte doch wieder: „Wir müssen heim, Herr von Zwergt, Ihre Frau Mutter ist am Ende bereits zurückgekehrt und bedarf gewiß meiner.“

„Unbesorgt, Fräulein Lona, Mama läßt man in Königshof bestimmt nicht vor dem Abendessen fort.“ Aber er fügte sich doch ihrem Willen, und auf der Föhre glitten beide über den Teich zum Rafenrondell, wo sie den alten Diener des Hauses, ihrer harrend, fanden.

„Die gnädige Frau haben mich ausgeschiedt, Fräulein von Riebenhausen zu suchen,“ meldete er mit seiner undurchdringlichen Miene.



Der Sängerkrieg auf der Wartburg.



# Dies und Das

„Cito.“



Also, Jette, aufgepaßt, —  
Ja behutsam angefaßt —  
Teuer ist der Apparat, —  
Den Du holst von Frau Rat.



Langsam, langsam — bitte sehr —  
Etwas 'rüber — so — noch mehr —  
Ja, jetzt sieht der Apparat —  
Böllig feste in der Tat.



Und hier noch 'ne Mandel Eier,  
Jette, sie sind schrecklich teuer, —  
Nur nicht stoßen — Vorsicht — Kind —  
Trage sie nur recht gelind.



Doch die Sonn brennt immer mehr,  
Läftig sind die Eier sehr —  
Drum städt sie — weil's paßt so grad' —  
Alle in den Apparat.



Leichter geht's sich freilich jetzt,  
Doch wußt sie zu guterlekt  
Vor der Hitz' nicht ein und aus —  
Wie gekocht kam sie nach Haus.



Als daheim sie pack'e aus,  
Sprangen 15 Rücken 'raus —  
's war ein neuer „Brut-App'rat“  
Modell „Bivace“ stärkster Grad.  
Ferron.

## Unsere Rätsellecke

### Magisches Zahlenquadrat.

1				2
35				36

Die leeren  
Felder sind mit  
Zahlen derart  
zu besetzen, daß  
die Summe je-  
der senkrechten,  
jeder wagerech-  
ten und jeder  
der beiden Quer-  
reihen von Ecke  
zu Ecke 111  
ergibt.

### Pyramide.



- Vokal,
- Altägyptische Gottheit,
- Technisches Hilfsmittel,
- Schmackhafte Wurzel,
- Weiblicher Vorname.

Von der Spitze beginnend, ist jede  
weitere Reihe immer durch Hinzufügung  
eines neuen Buchstabens unter beliebiger  
Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

### Scharade.

Ein Brei zuerst, der Kindern mundet,  
Dann was du nennst im Alphabet.  
Das Dritt' und Vierte kennst du sicher,  
Da es wohl täglich vor dir steht.  
Doch wenn der Ganze ständ' vor dir,  
Blieb' gern ich, Freund, zum Zechen hier.

### Trennungsrätsel.

Bringst du's vereint mir, wie erfreulich!  
Kommst du's getrennt mir, wie abscheulich!

### Abstrichrätsel.

\*\*\*\*\*  
\* Asche — Neger — Gerste \*  
\* Fön — Bader. \*  
\*\*\*\*\*

Von jedem Wort sind zwei Buchstaben  
an beliebiger Stelle zu streichen. Die  
übrigen Buchstaben müssen, im Zu-  
sammenhang gelesen, einen Vorgang in  
der Natur bezeichnen.

### Zahlenrätsel.

- |   |   |   |   |   |   |   |   |                    |                        |              |   |                     |
|---|---|---|---|---|---|---|---|--------------------|------------------------|--------------|---|---------------------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 2 | 5 | 7                  | 8                      | Zeitschnitt. |   |                     |
| 2 | 3 | 8 | 4 | 5 | 3 | 7 | 6 | 8                  | Himmelsrichtung.       |              |   |                     |
| 4 | 1 | 5 | 7 | 5 | 7 | 3 | 4 | weiches Gewebe.    |                        |              |   |                     |
| 6 | 2 | 3 | 8 | 2 | 8 | 8 | 2 | 6                  | 7                      | 5            | 4 | weiblicher Vorname. |
| 2 | 8 | 8 | 2 | 6 | 7 | 5 | 4 | Teil des Gesichts. |                        |              |   |                     |
| 5 | 4 | 1 | 2 | 8 | 1 | 2 | 3 | 8                  | berauschendes Getränk. |              |   |                     |
| 7 | 8 | 2 | 6 | 8 | 1 | 2 | 3 | 8                  | Polstermöbel.          |              |   |                     |
| 8 | 1 | 2 | 3 | 8 |   |   |   |                    | römischer Kaiser.      |              |   |                     |
|   |   |   |   |   |   |   |   |                    | Teilschen.             |              |   |                     |
|   |   |   |   |   |   |   |   |                    | Seelenarznei.          |              |   |                     |

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.  
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

### Auflösungen der Rätsel und Aufgaben aus voriger Nummer:

- Schachaufgabe:  
1. Td2—d1, Ld4 nimmt e3+. 2. Tc2—  
d2, Le3 nimmt d2+. 3. Kc1—c2+.  
Ld2—c1. 3. Td1 nimmt c1 matt. 1.....  
Ld4—c3. 2. Tc2—d2 usw.  
Versteckrätsel:  
Keine Reue ist so schmerzliche, wie die  
vergebliche.  
Geheimchrift:  
Lebe, wie du, wenn du stirbst,  
wünschst wirst, gelebt zu haben.